



„Bassisten
sind gute
Bandleader“

Meshell Ndegeocello

Vor ihrem Konzert in der Hamburger Kampnagelfabrik scheint Meshell Ndegeocello in einem beinahe meditativen Gemütszustand zu sein. Sie schließt die Augen, wenn sie redet. Auch später auf der Bühne wirkt sie völlig entspannt. Mit ihrer ruhigen Art und ihrem präzisen Spiel hat die amerikanische Bassistin bereits die Rolling Stones, Alanis Morissette oder Chaka Khan beeindruckt. Sie alle buchten die 43-Jährige als Studiomusikerin, die zuletzt ihre sich im Spannungsfeld von Folk, Jazz und Soul bewegende CD „Weather“ veröffentlichte.

Text von Dagmar Leischow, Bilder von Slobhan Bradshaw und Charlie Gross

bq: Meshell, ärgert es dich, dass viele Leute den Bass immer noch für ein typisches Männerinstrument halten?

Meshell Ndegeocello: Das Bassspielen ist längst keine reine Männerdomäne mehr, dafür haben Frauen wie Gail Ann Dorsey gesorgt. Sie arbeitet ja seit vielen Jahren mit David Bowie zusammen, Lenny Kravitz hat sie ebenfalls für seine letzte Tournee als Bassistin engagiert. Ein weiteres Talent ist Ida Funkhouser, die Bassistin von Prince. Und auch die Dap Kings können mit Hagar Ben Ari eine Bassistin vorweisen. Du siehst, wir Frauen sind unseren männlichen Kollegen inzwischen ebenbürtig.

bq: Macht dich das stolz?

Meshell Ndegeocello: Sicherlich finde ich diesen Trend positiv. Trotzdem gilt für mich: Nicht das Geschlecht eines Musikers ist ausschlaggebend, sondern sein Können.

bq: Du selbst bist als Bassistin genauso begabt wie als Sängerin.

Meshell Ndegeocello: Ach, der Gesang hat sich irgendwann in mein Leben geschlichen. Ich singe eigentlich nur, weil ich nicht andauernd Instrumentalnummern machen will. In erster Linie sehe ich mich aber als Bassistin.

bq: Wann hast du eigentlich mit dem Bassspielen begonnen?

Meshell Ndegeocello: Mit 13. Ein Freund meines Bruders hatte seinen P-Bass bei uns zu Hause stehen gelassen. Ich probierte ihn aus und entwickelte sofort ein ganz natürliches Verhältnis zu diesem Instrument. Weil mein Bruder Gitarrist war, hat sich das wunderbar gefügt. Wir konnten fortan gemeinsam Musik machen.

bq: Und dann hast du dir einen eigenen Bass gekauft?

Meshell Ndegeocello: Ja, einen Mustang. Den habe ich gespielt, bis er beinahe auseinanderfiel. Danach wechselte ich zum Jazz Bass.

bq: Wie viele Bässe besitzt du heute?

Meshell Ndegeocello: Fünf. Zwei Fender Jazz, einen Univox, einen Silvertone und einen Dean Shortscale.

bq: Welches Instrument ist dein Favorit?

Meshell Ndegeocello: Das kann ich so pauschal nicht sagen. Ich hinterfrage zunächst, was für einen Sound ich erschaffen will. Dann entscheide ich mich für das passende Instrument. Jetzt, während meiner Tournee, gehe ich jeden Abend mit einem Silvertone auf die Bühne.

bq: Weil du ihn bei der Aufnahme deines neuen Albums „Weather“ eingesetzt hast?

Meshell Ndegeocello: Ab und zu. Meist griff ich im

Studio zu einem Fender P-Bass – mein Gitarrist Chris Bruce hatte mir dazu geraten. Um die Klangpalette ein wenig auszubauen, habe ich einige Songs mit Malekko-Effektgeräten bearbeitet.

bq: Heißt das, du hast auf den Fender Jazz Bass verzichtet?

Meshell Ndegeocello: Nicht ganz. Bei dem Lied „Dirty World“ begleitete mich Chris mit einem Jazz Bass.

bq: Neben solchen Eigenkompositionen hast du zwei Coverversionen eingespielt. Warum?

Meshell Ndegeocello: Leonhard Cohen hat „Chelsea Hotel“ bekanntlich für Janis Joplin geschrieben. In der Stimmung dieses Titels habe ich mich irgendwie wiedergefunden, deshalb wollte ich ihn interpretieren. Und „Don't Take My Kindness For Weakness“ von The Soul Children spricht mir einfach aus dem Herzen. Leider ist es doch in unserer Gesellschaft so, dass Freundlichkeit oder Güte als Schwäche gelten. Das finde ich sehr bedauerlich.

bq: Willst du mit deinen Liedern ähnliche Missstände anprangern?

Meshell Ndegeocello: Mir geht es überhaupt nicht darum, meinen Zuhörern bestimmte Botschaften einzuhämmern. Gerade bei „Weather“ habe ich versucht, meinen Gesang wie ein weiteres Instrument einzusetzen. Für mich ist er ein Teil der Musik, nicht mehr und nicht weniger. Das lässt sich besonders gut an „Rapid Fire“ festmachen. Da treten die Wörter in den Hintergrund, allein die Emotionen zählen bei dieser Nummer.

bq: Es fällt auf, dass deine Stücke neuerdings sanfter klingen.

Meshell Ndegeocello: Das sagt jeder. Ich bin nicht mehr so angriffslustig wie früher. Die Phasen, in denen ich mit meiner gesamten Umwelt auf dem Kriegspfad stand, sind definitiv vorbei. Ich habe gelernt, entspannt zu bleiben. Auch wenn jemand völlig anders tickt als ich ...

bq: Ist daraus ein Konzept für deine CD geworden?

Meshell Ndegeocello: Ich habe diesmal nicht konzeptionell gearbeitet. Meine Strategie war es, eigenständige Tracks zu kreieren. Deswegen kann jede einzelne Nummer für sich stehen, sie funktioniert nicht bloß im Albumkontext.

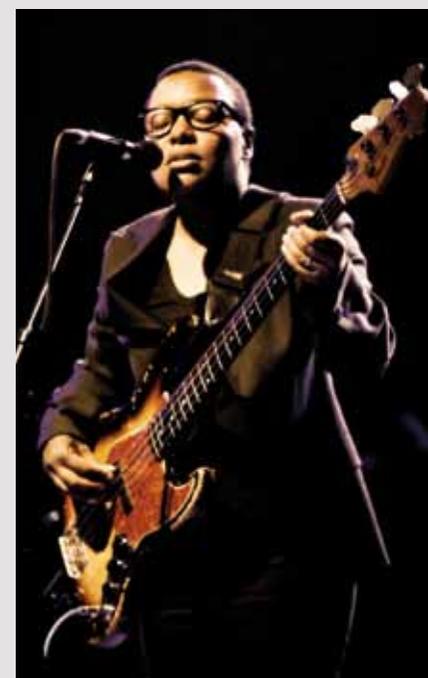
bq: Welche Rolle hat denn dein Bass beim Komponieren gespielt?

Meshell Ndegeocello: Eine eher untergeordnete. Wobei ich fürs Songschreiben kein Patentrezept habe. Meist tüftle ich zu Hause an etwas Neuem. Da ist mir Logic natürlich eine große Hilfe. Vom Computer wechselte ich manchmal zur akustischen Gitarre, um Melodien zu entwickeln. Auch einige Basslinien sind von

”

Leider ist es doch in unserer Gesellschaft so, dass Freundlichkeit oder Güte als Schwäche gelten. Das finde ich sehr bedauerlich.

“





Anfang an handgemacht. So entsteht aus diversen Einzelteilen mit der Zeit ein komplettes Lied.

bq: Vermisst du bei diesen Frickeleien nicht den direkten Kontakt zu deinen Fans und sehnst dich nach einem Auftritt?

Meshell Ndegeocello: Ehrlich gesagt fühle ich mich hinter den Kulissen wohler als auf der Bühne. Die Zuschauer stören mich zwar nicht. Aber ich würde in einem leeren Saal ebenso gut spielen wie in einem vollen. Mich treibt nämlich nicht das Publikum zu Höchstleistungen an, sondern die Interaktionen mit meinen Musikern.

bq: Das macht dich zur perfekten Studiomusikerin. Mit wem hast du besonders gerne zusammengearbeitet?

Meshell Ndegeocello: Ich wurde von so vielen wunderbaren Künstlern engagiert, ob von den Blind Boys of Alabama oder von Zap Mama. Jeder hat mir etwas mit auf den Weg gegeben – wie soll ich da einen rauspicken? Okay, mit Chaka Khan war es richtig toll. Nicht nur wegen ihrer einzigartigen Stimme. Sie hatte mit David Gamson einen ungewöhnlichen Produzenten, der alles um Bass und Schlagzeug strickte. Das kam mir sehr entgegen.

bq: Sogar die Rolling Stones haben dich schon gebucht.

Meshell Ndegeocello: Ich war bei der Aufnahme ihrer Platte „Bridges Of Babylon“ dabei. Die Session lief völlig normal. Vorab habe ich mich mit Mick Jagger getroffen. Er sagte mir, was er bei dem Song „Saint Of Me“ von mir erwartete. Das lieferte ich dann exakt so ab. Ich versuche stets, die Wünsche meiner Auftraggeber zu erfüllen. In dieser Hinsicht bin ich absolut unkompliziert.

bq: Gilt das auch, wenn du produzierst?

Meshell Ndegeocello: Na klar. Dummerweise weiß nicht jeder, was er will. Mit der belgischen Sängerin Selah Sue zum Beispiel war es wirklich schwierig. Sie konnte ihre Vorstellung nicht auf den Punkt bringen.

bq: Warst du froh, danach bei deinem Soloprojekt wieder alles selbst entscheiden zu können?

Meshell Ndegeocello: Bei der Aufnahme von „Weath-

er“ habe ich mich nicht wie eine Diktatorin benommen. Ich fühlte mich immer als Teil der Gruppe.

bq: Trotzdem hast du den musikalischen Kurs festgelegt.

Meshell Ndegeocello: Ich behaupte, Bassisten sind extrem gute Bandleader. Wir verstehen uns auf Harmonien und Rhythmen. Wer obendrein noch singen kann, ist der geborene Frontmann. Mark King von Level 42 oder Kim Deal von den Breeders sind dafür der beste Beweis. Über allen steht natürlich Sting.

bq: Ist er dein größtes Idol?

Meshell Ndegeocello: Ich verehere auch Prince. Er ist ein Multiinstrumentalist, der großartige Lieder schreibt.

bq: Weil er stets nach dem perfekten Sound sucht?

Meshell Ndegeocello: Das glaube ich nicht. Perfektion setze ich mit reiner Utopie gleich, keiner wird sie jemals erreichen. Zumal sie etwas Subjektives ist. Was den einen restlos begeistert, spricht den nächsten vielleicht überhaupt nicht an. Daher habe ich ein anderes Ziel. Ich will vor allem meine persönlichen Empfindungen in meiner Musik zum Ausdruck bringen.

bq: Offenbar funktioniert das. Du wurdest immerhin zehn mal für den Grammy nominiert.

Meshell Ndegeocello: Bei der ersten Nominierung war ich total überwältigt. Ich dachte, wow, jetzt geht mein Kindheitstraum in Erfüllung. Inzwischen bleibe ich cooler. Abgesehen davon, dass die Aussicht auf einen Grammy meine Verkaufszahlen steigert, bedeuten mir Preise nichts.

bq: Steht bei dir der künstlerische Aspekt im Vordergrund?

Meshell Ndegeocello: Ich habe durchaus ein ambivalentes Verhältnis zu meiner Begabung. Mal empfand ich sie als Fluch, mal als Geschenk. Aber ich sollte mich nicht beklagen. Musikerin zu sein ist gewiss angenehmer, als als Soldat in den Krieg ziehen zu müssen. ■

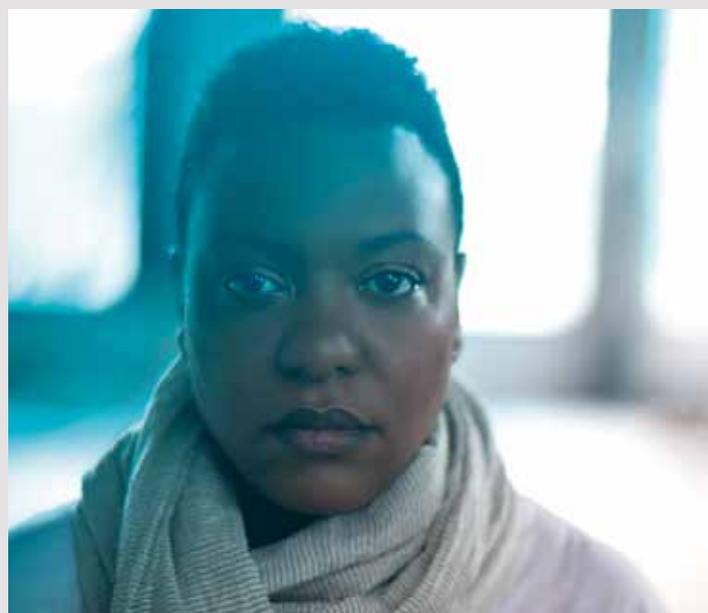
AKTUELLE CD:

Meshell Ndegeocello
„Weather“



Label: Naive/Indigo

www.meshell.com



StingRay® for life!

Anders Kjølholm of
VOLBEAT uses
Music Man StingRay
basses: "They come
along with me
wherever I go -
beyond hell and
above heaven!"



NEW ALBUM OUT NOW!
"Beyond Hell/Above Heaven"

ERNE BALL®
MUSIC MAN®